*Rezipiert aus: „Ein Hoch auf den Bösewicht – warum starke Antagonisten erst starke Storys schaffen“*

*Quelle und ganzer Artikel:*

<https://storyanalyse.de/blog/aufbau/den-antagonisten-entwickeln/>

Der Antagonist

* Um sich dem Antagonisten zu nähern, ist ein grundlegendes Verständnis für das Dunkle im Menschen hilfreich. Was sind die fundamentalen Kräfte, die einen Menschen im Leben antreiben? Was lässt sie zu machtstrebenden, fiesen Unterdrückern werden? Dieser Punkt ist wichtig, denn nichts geht ohne Motive.
* Es gibt subjektive Wahrheiten, die der Mensch akzeptiert, für richtig befindet und von denen er sich antreiben lässt. Welche Wahrheit befindet dein Antagonist für gut, sinnvoll und richtig? Alles, was der Mensch tut, kann der Erschaffung oder der Dekonstruktion dienen. Welche kleinen Entscheidungen haben ihn dahin geführt, dass er die Dekonstruktion als etwas Gutes empfindet? Gehe ruhig von dir aus: Was könnte dich dazu treiben, Kompromisse einzugehen, das Korrupte zu akzeptieren, das Dekonstruktive zu wählen?
* Schon das Naserümpfen über jemanden, der sich in der Schlange vordrängelt, kann bereits ein erster Schritt in diese Richtung sein. Man ändere nur einige Variablen hier und da, verzerrt die sozialen Werte und Normen ein wenig, verstärkt die Konsequenzen und lässt etwas mehr Macht einfließen – und schon wird aus dem Naserümpfer ein waschechter Diktator.
* Entscheidend ist: Jeder Antagonist baut seine Weltsicht auf einer klaren Prämisse auf. Eine Prämisse, die jeder von uns in Ansätzen genauso nachvollziehen könnte, sich aber in einer Lüge manifestiert. Mach dir diese eine Prämisse klar, gestalte sie aus, bau darauf auf, und du wirst den Leser von ihr überzeugen. Gute Antagonisten lassen den Leser am Ende ausrufen: Ja Mann, der hat so recht!
* Prämisse: Wohlstand sorgt für Sicherheit. Ausgestaltung: Der Antagonist will um jeden Preis den eigenen Wohlstand festigen und alles aus seinem Leben bannen, das diese Sicherheit gefährden könnte.
* Prämisse: Reiche Menschen sind eingebildet. Ausgestaltung: Die niedrigere Klasse wird erhöht, Schwarz-Weiß-Denken gefördert und Vorurteile gegenüber Wohlhabenden genährt, sodass eine Beziehung zu einem Mann höherer Klasse unmöglich erscheint.
* Der Antagonist will genau das Gleiche wie der Protagonist. Es sind zwei Bewerber für eine Stelle, sie lieben ein und dieselbe Frau, sie suchen den Sieg in einem Wettkampf … Hans Peter Roentgen vergleicht sie hier mit zwei Hunden, die sich um einen Knochen streiten.
* Der Antagonist will genau das Gegenteil von dem, was der Protagonist anstrebt. Die junge Witwe will eine neue Beziehung eingehen, die Schwiegermutter allerdings will, dass man ihren Jungen nicht vergisst. Die Regierung will das Volk kontrollieren, der Held will die Freiheit. Die Frau will in Spanien Urlaub machen, der Mann in Finnland ... Wichtig ist: Beide Ziele stehen sich im Weg, nur einer kann gewinnen.
* Wichtig ist, dass jede Handlung des Antagonisten eine Handlung des Protagonisten auslöst. Der Protagonist kann den Antagonisten nicht ignorieren und wird zu einer Reaktion gezwungen. Genauso auch umgekehrt: Wie der Protagonist handelt, betrifft unmittelbar auch den Antagonisten. Was auch immer der eine tut, muss den anderen beeinflussen.
* Nicht nur der Protagonist darf etwas zu verlieren haben. Erhöhe auch auf Seiten des Antagonisten die Kosten, um ihn glaubwürdig zu machen. Keiner würde ein maximales Risiko eingehen, wenn nicht gewaltig etwas auf dem Spiel stehen würde. Diese Dinge sind es gleichzeitig, die ihn sympathisch machen. Wofür würde er seinen Fall riskieren? Geld, Ruhm, Gerechtigkeit, persönlicher Aufstieg, Schutz der Familie? Genau hier sind vielleicht seine Schwachstellen zu finden. Was hält der Protagonist gegen ihn in der Hand? Was sind die Kosten und Konsequenzen für den Antagonisten, wenn er verliert?
* Mache diesen Punkt klar, stelle es in direkten Bezug zum Protagonisten und lasse ihn desaströs hoch sein. Selbst ein Joker, der scheinbar nichts mehr zu verlieren hat, hängt einem Weltbild nach, das zerstört werden könnte, und schafft es damit, auf irgendeine kranke Art und Weise die Empathie des Zuschauers zu gewinnen.
* Wenn der Protagonist siegen soll, dann wird er das auch schaffen. Wenn der Antagonist jedoch als Gegner ernstgenommen werden soll, muss er stärker sein. Denn: Ein schwächerer Gegner wird belächelt. Ein gleichstarker respektiert. Ein stärkerer gefürchtet.
* Er muss stärker als der Protagonist sein. Und das ist es, was die Leser wollen. Wenn es kein Zurück mehr gibt, alles auf dem Spiel steht und die Situation aussichtslos erscheint, werden sie das Buch nicht mehr aus den Händen legen. Lass den Antagonisten also Szene für Szene siegen, die Errungenschaften des Helden zunichte machen, den Protagonisten immer wieder an ihm scheitern lassen – bis zum Schluss, in dem sich alles entscheidet.

Diese Überlegenheit macht gleichzeitig einen unheimlich großen Reiz am Bösen, Dunklen, Abgründigen aus.

* Gelungene Antagonisten strahlen Kompetenz, Sicherheit, Intelligenz oder Stärke aus. Vielleicht hat er auch einen gewissen Style oder einen Humor, den die Leser lieben. Oder er handelt besonders strategisch und manipulativ, sodass er dem Protagonisten immer einen Schritt voraus erscheint. All das, was ihn überlegener wirken lässt, ist ein guter Ansatzpunkt für seine Ausgestaltung.
* Auch hier kann wieder mit der Verbindung zum Protagonisten gearbeitet werden. Gemeinsamkeiten erzeugen eine emotionale Nähe und bestärken den Eindruck einer schicksalhaften Begegnung, einer Ebenbürtigkeit. Gegenteilige Eigenschaften helfen, um die Schwächen des Protagonisten zu entlarven. Hier spricht man von einer Negativspiegelung. Der Held ist der geordnete, strukturierte Saubermann? Gib ihm einen Widersacher, der jegliche Strukturen bricht und das Chaos in sein Leben bringt. Der Held setzt sich für Schwächere ein? Der Antagonist entführt sein Kind und setzt ihn vor die Wahl: Kind oder Welt retten?
* Vielschichtigkeit, Komplexität und Widersprüchlichkeit geben dem Antagonisten wie auch dem Protagonisten mehr Tiefe und Glaubwürdigkeit und machen beide interessanter.
* Eine Durchbrechung dieser Muster ist jedoch dann möglich, wenn wir ein klein wenig Hirnschmalz dafür einsetzen und uns dazu zwingen, neue Bahnen einzuschlagen. Und ja, das kann Arbeit bedeuten. Schreibe dir die ersten zehn Ideen auf, die dir einfallen, und nimm die elfte. Nimm Altbekanntes und verpacke es in ein neues Gewand. Arbeite entgegen der Lesererwartungen, damit sie am Ende denken: Genial, darauf wäre ich nie gekommen!
* Bevor es ans Schreiben geht, musst du die Rollenverteilung klar haben: Wer ist der Held, wer das Opfer und wer der Widersacher? Jede Rolle hat eine klare Funktion in der Geschichte, was nicht bedeutet, dass diese Rollen sich nicht überlagern oder im Laufe der Story tauschen dürfen.
* Die Story hängt fest, es geht nicht so richtig weiter … Das geschieht vor allem dann, wenn der Antagonist vernachlässigt wurde. Spätestens der Mittelteil sollte jedoch vom Antagonisten dominiert werden. Die Konzentration auf ihn bewahrt dich davor, Zehntausende Wörter im Nirwana zielloser Nebenhandlungen versickern zu lassen, sondern hilft dir, klare Wendepunkte und Höhepunkte herauszuarbeiten und die Dynamik der Story zu erhöhen.
* Wichtig ist, dass der Antagonist als Held seiner eigenen Geschichte aufzufassen ist und daher seinen eigenen Raum zur Entfaltung bekommt. Für gewöhnlich hält er sich nicht für einen Schurken. Seine Handlungen machen für ihn Sinn. Lass sie auch bei den Lesern Sinn ergeben. Dies mündet in einem ultimativen Moment, in dem er zu Wort kommt. Gib ihm einen starke Szene, in dem er den Lesern unmissverständlich deutlich machen will, dass er Recht hat und das Richtige tut. Glaube beim Schreiben selbst daran, dass er Recht hat. Dann werden auch die Leser ihm das abkaufen und deinen Antagonisten lieben.
* Zuletzt: Achte darauf, dass der Konflikt zwischen Protagonist und Antagonist bis zum Schluss anhält und erst in der letzten Auflösung entschieden wird. Diese Konfrontation ist das, worauf du hinarbeitest und was den Spannungsbogen über 300 Seiten durchträgt. Steigere den Konflikt immer weiter und lasse ihn ja nicht – ja nicht! – frühzeitig beendet werden, wenn du willst, dass auch die letzten Seiten noch gelesen werden.
* Der Antagonist ist es, der einen lahmen Protagonisten Feuer unterm Hintern macht und eine zähe Story in einen kurzweiligen Sprint verwandelt. Feier ihn dafür! Gib ihm Beachtung, beschäftige dich mit seiner Rolle in deiner Geschichten.

Zusammenfassung:

1. Plane den Antagonisten zuerst.
2. Gib dem Antagonisten eine klare, nachvollziehbare und eigene Prämisse, auf der er sein Weltbild aufbaut.
3. Schaffe eine klare Verbindung zum Protagonisten, um maximalen Konflikt zu erzeugen.
4. Erhöhe die Kosten.
5. Lasse ihn stärker als den Protagonisten sein.
6. Vermeide Klischees.
7. Gib dem Antagonisten den nötigen Raum im Buch.